

Praktikumsbericht China Sommer 2011

Entscheidung zu einem Praktikum in China

Bereits seit meiner Kindheit hatte die asiatische Kultur eine spannende, mystische Wirkung auf mich, auch wenn ich damals noch nicht daran geglaubt hätte, wirklich einmal Teil ihrer zu sein bzw. diese hautnah erleben zu können. Beispielsweise habe ich einige Jahre in einem Kung Fu Verein trainiert. Jedoch spätestens nach einem einwöchigen Aufenthalt in Hong Kong im Jahr 2009 wusste ich, dies sei nicht das letzte Mal, dass ich mich in dieses unglaublich vielfältige Land begeben.

Da mir das Erlernen von Fremdsprachen schon zur Schulzeit Freude bereitet hat, wollte ich während meiner Zeit an der Universität mein Repertoire an europäischen Sprachen mit einer neuen Herausforderung erweitern und beschloss Chinesisch zu lernen.

Nach dem zweiten Semester hatte ich das Glück mit Hilfe eines Professors Kontakt zu einer chinesischen Doktorandin knüpfen zu können. Ihr Vorhaben war es 3 Monate in Deutschland zu verbringen, um Auslandserfahrungen zu sammeln sowie Experimente zum radioaktiven Kohlenstoff-Isotop ^{14}C durchzuführen, was an ihrem Institut in China nur bedingt möglich ist. Da sie erst zu einem späteren Zeitpunkt nach ihrer Ankunft ein Zimmer zur Verfügung hatte und für sie Schwierigkeiten bestanden, ein anderes zu finden, nahm ich sie für einige Wochen in meinem Zimmer auf. Ein Zimmer zu teilen ist für chinesische Studenten die normalste Sache der Welt und für mich war es nicht nur in Hinblick der Verbesserung meiner Chinesisch-Sprachkenntnisse eine tolle Gelegenheit, sondern ich konnte auch eine Freundschaft knüpfen.

So kam es, dass auch ich die Möglichkeit bekam am Institute of Geographic Sciences and Natural Resources Research der Chinese Academy of Sciences ein Praktikum absolvieren zu können. Allerdings waren dafür noch ein paar Vorbereitungen nötig.

Vorbereitung

Nachdem die Idee also klar war, lag der nächste große Schritt darin, die ganze Sache noch in die Realität umzusetzen. Es kamen einige Fragen auf: Wann ist der richtige Zeitpunkt? Wie kann die Sache finanziell unterstützt werden? Wo soll ich in der Zeit wohnen?

Zur Frage des Zeitpunktes war für mich klar, dass es am besten in der vorlesungsfreien Zeit ablaufen sollte – und am besten so früh wie möglich, weil ich Feuer und Flamme war. Da die nächsten Semesterferien allerdings etwas früh anstanden, fiel die Wahl auf den Sommer 2011.

Als nächstes stand die Frage an, wie das Praktikum finanziert werden sollte. Nach einiger Zeit der Recherche blieben 2 Möglichkeiten, die für mich in Frage kommen würden: das PROMOS Stipendium vom DAAD sowie eine Unterstützung vom Bayerischen Hochschulzentrum für China. Leider konnte ich für das Promos-Stipendium eine Frist nicht einhalten, bei der man im Prinzip nur angeben musste, dass man vor hat, sich zu bewerben, weshalb diese Option entfiel. Bei dem Bayerischen Hochschulzentrums für China war die Bewerbung jedoch glücklicherweise erfolgreich.

Nun konnte ich mich mit der Flugbuchung und der Suche nach einer Unterkunft beschäftigen. Den Flug buchte ich über ein Leipziger Flugportal im Internet bei AirChina für 609 Euro. Bei der Suche nach der passenden Unterkunft machte mich mein Professor auf das Chinesisch-Deutsche Zentrum für Wissenschaftsförderung aufmerksam, einer Forschungseinrichtung, die gemeinsam von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sowie der National Nature Science Foundation of China (NSFC) gegründet wurde. Sie dient der Förderung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit beider Länder und unterhält u. a. 11 Gästezimmer. Ich bewarb mich dort um ein Zimmer und konnte mich glücklich schätzen, dort einen Großteil meiner Zeit in Peking wohnen zu dürfen. Später half mir dann mein chinesischer Professor eine neue Unterkunft zu finden.

Mit der Visumbeantragung hatte ich zunächst ein paar Probleme, da ein Stempel auf der Einladung von dem Institut, in dem ich mein Praktikum absolvieren wollte, fehlte. Ein paar Tage vor Abflug habe ich dann aber doch noch das richtige (F) Visum erhalten und nun konnte der Reise ins Land der Mondkuchen, Teigtaschen und anderen leckeren Speisen nichts mehr im Wege stehen.

Ankunft, Unterkunft

Meine Ankunft in Peking war – wie ich es auch sonst nicht anders erlebt habe – mit Gastfreundlichkeit übersät. Ich wurde von der Masterstudentin meines chinesischen Professors (der selbst zu dieser Zeit noch in Kunming, Yunnan Provinz war) vom Flughafen abgeholt und - nachdem ich kurz mein Gepäck in der neuen Unterkunft abgelegt hatte - wurde ich sofort zum Essen eingeladen. Dadurch konnte ich gleich erste Einblicke in die Stadt bekommen. Abgesehen eines kleinen Jetlacks, hatte ich also keine Probleme, vielleicht da ich es schon immer gemocht habe mit Stäbchen zu essen...

Forschungsreise in die Innere Mongolei

Ein großes Highlight meines China-Praktikums war, dass ich gleich zu Beginn an einer Forschungsreise in die autonome Region der Inneren Mongolei (Neimeng, 内蒙) teilnehmen konnte. Also kaum in Peking angekommen ging es dann für mich mit einer Gruppe von 3 chinesischen Studenten sowie einem Professor an der „Graduate University of Chinese Academy of Sciences“ auf in den Norden Chinas. In Xilinhaote (锡林浩特), unserem ersten

Ziel, kam noch ein Botaniklehrer der Universität der Inneren Mongolei dazu sowie 2 chinesische Fahrer. Unsere Aufgabe bestand darin 3 Wochen lang Probenmaterial zu sammeln, das das Ausgangsmaterial für Experimente im Institut und späteren Publikationen in Zeitschriften wie Science und Nature werden sollte. Die Arbeit war teilweise sehr hart, weil wir den ganzen Tag unter der heißen Sommersonne gebückt und gekniet waren und auch gerne mal von Moskitos heimgesucht wurden, aber die Eindrücke und Erlebnisse haben das schnell wieder gut gemacht! Wir legten insgesamt fast 5000 Kilometer zurück und ich konnte nicht nur viele Vegetationszonen, die man in Deutschland nicht findet (von Halbwüste bis Grassteppe), sondern auch viele verschiedene Städte kennenlernen. Ein Highlight auf unserem Weg war dabei die Stadt Manzhouli (满洲里), die sich direkt an der Grenze zu Russland befindet. Schon die Stadt selbst war durch den Zuckerbäckerstil russisch geprägt und darüber hinaus befindet sich dort ein kleiner Erlebnispark, in dem die Chinesisch-Russische-Freundschaft dargestellt und angepriesen wird. Ich hatte bis dahin noch nie zuvor russische Matrjoschka mit chinesischen Frauen darauf gesehen... Aber auch der mongolische Einfluss war während der gesamten Forschungsreise deutlich zu spüren. Auch wenn ca. 80 % der Bevölkerung Han Chinesen sind, tragen doch der Großteil der Geschäfte und Restaurants mongolische Namen und die Speisen waren auch mongolisch geprägt. Man kann sich ja vorstellen, dass in Anbetracht der riesen Steppengebiete und der darauf lebenden Schafherden auch viel Lamm- bzw. Hammelfleisch gegessen wird. Milchprodukte findet man in der Inneren Mongolei wesentlich häufiger als in anderen Provinzen Chinas. Jeden Morgen gab es z. B. den oftmals salzigen Milchtee (nicht zu verwechseln mit der englischen Art schwarzen Tee mit Milch zu trinken). Am faszinierendsten war für mich jedoch zu Beginn, dass alle Speisen auf einem gläsernen Drehtisch untereinander geteilt werden und so der Variationsreichtum immer sehr groß ist. Ich wusste schon damals, dass ich das chinesische Essen in Deutschland vermissen würde...

Ein weiterer Höhepunkt während meiner Zeit in der Inneren Mongolei war der letzte Tag. Wir mussten unseren Aufenthalt um einen Tag verlängern, da der Truck, auf dem sich alle Proben befanden wegen der Kennzeichenrestriktion nicht freitags in Peking fahren durfte. Wir nutzten den Tag ein abgelegenes Dorf in der Halbwüste zu besuchen, wo ich die Ehre hatte typische innermongolische Gerichte wie kälte- und windgetrocknetes Rindfleisch zu probieren und Einblicke in das Leben einer zum größten Teil autark lebenden Familie zu bekommen. Beeindruckend fand ich, dass die meisten Häuser sowie Jurten nach einem staatlich geförderten Projekt eine eigene Photovoltaik- und Windkraftanlage zur Deckung der eigenen Stromversorgung besitzen. Aber auch die riesigen Windparks, die wir häufig in der Inneren Mongolei angetroffen haben, faszinierten mich sehr. Sie stellen einen Kontrast zu den großen Kohletagebauten sowie dem Ausbau der fossilen Energienutzung in China da. Um Kohle als Treibstoff zu nutzen, wird sie in China bereits im größeren Maßstab zu Öl verarbeitet. Dieses Verfahren, was in der ehemaligen DDR unter Umweltschädigungen ebenfalls praktiziert wurde, steht in Deutschland für die Zukunft unter Diskussion.

Laborarbeit in Peking

Zurück in Peking begann ich mit der Arbeit in einem Abteil des „Key Laboratory of Ecosystem Network Observation and Modeling“, dem „Center Laboratory for Physical & Chemical Analysis“. Meine Aufgabe bestand darin alle Schritte für die Analyse der mitgebrachten Proben mit Hilfe der Isotopenverhältnis-Massenspektrometrie (IRMS) vorzubereiten und die Isotopenzusammensetzung sowie die Konzentration der stabilen Isotope ^{13}C und ^{15}N zu untersuchen. Dazu wurde das Massenspektrometer (MAT253 Finnigan, Bremen, Deutschland), das mit einem ConFlo III Interface (Finnigan MAT, Bremen, Deutschland) und einem Elementaranalysator (EA 1112, CE Instruments, Mailand, Italien) gekoppelt wurde, verwendet.

Weiterhin erstellte ich eine Datenbank aller in der Inneren Mongolei aufgenommenen Pflanzenarten, die ich während der vorhergehenden Forschungsreise mit ihren Chinesischen Namen notiert hatte. Ich ordnete ihnen die entsprechenden lateinischen Namen sowie – falls vorhanden – deutsche und englische Namen zu. Deutsche Namen suchte ich häufig vergeblich, da es die entsprechende Pflanze sowie das Biom Steppe in Deutschland kein natürliches Vorkommen aufweisen.

Weiterhin untersuchte ich die Aufnahme von organischen sowie anorganischen Stickstoffverbindungen durch Pflanzen und Mikroorganismen mit Hilfe von Proben, die in der Steppe der Inneren Mongolei (bei Hulunbuir, 呼伦贝尔) genommen wurden. Ich fertigte einen Abstract mit dem Titel „Spatio-temporal variations of plant-microbe competition for organic and inorganic nitrogen in a temperate grassland of Inner Mongolia and its consequence for priming effect“ an (siehe Anhang), den ich zur Bewerbung zur Teilnahme an der Euro Soil Konferenz, die vom 2.-6. Juli 2012 in Bari (Italien) stattfinden wird, einreichte.

Persönliche Kontakte und Eindrücke

Ein Auslandspraktikum ist, denke ich, immer genau aus dem Grund etwas Besonderes, da man die Möglichkeit bekommt Kontakte zu knüpfen bzw. Eindrücke zu sammeln, die man im eigenen Land nicht antreffen würde. Ich habe das Glück gehabt, sowohl das Chinesische Studentenleben als auch durch die Arbeit im Institut sowie bei der Forschungsreise Professoren und Wissenschaftler kennenlernen zu dürfen. Ich möchte hier nur einige Beispiele geben, um dies zu verdeutlichen.

Aus der anfänglichen Bekanntschaft mit der Masterstudentin meines Professors ist bald eine Freundschaft geworden, der ich sehr viele Einblicke in das chinesische Leben zu verdanken habe, die man als reiner Tourist nur sehr schwer bekommt. In China gibt es 56 ethnische Minderheiten und sie gehört einer davon an (baizu, 白族), was auch meinen Blick für die kulturelle Vielfalt des Landes erweitert hat. Ich habe z. B. durch sie und auch zwei andere chinesische Praktikantinnen an meinem Institut einige persönliche Stadtführungen zu den Sehenswürdigkeiten Pekings bekommen, war mit einer Gruppe von 7 Studenten Zelten

(Baihua Mountain 百花山) und konnte einmal bei einem typischen Karaoke-Abend teilnehmen (ein definitiv unvergessliches Erlebnis).

Auch durch das Leben im Deutsch-Chinesischen Zentrum für Wissenschaftsförderung lernte ich interessante Menschen kennen, so beispielsweise eine russische Wissenschaftlerin, die perfektes Deutsch sprach und deren Arbeit (über den „priming effect“, das der Untersuchung der Aktivitätsauslösung von Mikroorganismen) ich ebenfalls mit verfolgen konnte. Da sie am Institut für atmosphärische Physik (Chinese Academy of Sciences) arbeitete, nutze ich die Chance, um auch dieses kennenzulernen, d. h. einen Besuch dorthin abzustatten. Weiterhin lernte ich 2 deutsche Doktorandinnen kennen, die in China promovieren, was für die Zukunft ebenfalls eine Option für mich sein könnte, und konnte so Informationen darüber erlangen. Interessant war für mich auch die Bekanntschaft eines deutschen Masterstudenten für Holztechnik, der sich in China auf die Bambusverarbeitung (z. B. für Laminat) spezialisiert, da auch er sich mit vielen geoökologischen Themen wie der nachhaltigen Bodenbehandlung unter Bambushainen sowie der CO₂ Reduktion bei der Produktion von Bambusprodukten beschäftigte.

Während der Nationalfeiertage Anfang Oktober war das Deutsch Chinesische Zentrum für Wissenschaftsförderung geschlossen, so dass ich für eine Woche in ein Doktorandenwohnheim im Norden Pekings zog. Es ist normal, dass 4 – 6 Studenten in China gemeinsam in einem Zimmer wohnen und so konnte ich das auch einmal hautnah erleben.

Zuletzt möchte ich noch die große Hilfsbereitschaft und Gastfreundlichkeit meines chinesischen Professors erwähnen. Nicht nur, dass er unzählige Male Mittagessen für mich bestellt hat, er hat mich sowie weitere Studenten sogar zum Essen zu sich nach Hause eingeladen und einen Ausflug zur großen Mauer bei Mutianyu (慕田峪) organisiert.

Fazit

Meine Erfahrung hat folgendes gezeigt: Bringt man den Chinesen viel Freundlichkeit sowie Respekt entgegen, ist man zuvorkommend und auch nicht abgeneigt, Speisen zu probieren, die die Horizonte eines Durchschnittsmittteleuropäers überschreiten, kann man viel Gastfreundschaft erleben und bekommt viele interessante Eindrücke in eine andere, spannende Welt. Wenn man ein paar chinesische Worte beherrscht und sich nicht scheut mit Stäbchen zu essen, wird man oft schon aufgrund des guten Eindrucks deshalb begeistert aufgenommen, d. h. Berührungängste sind nicht nötig.

Kontraste wie zwischen Tradition und Moderne wirken noch immer eine gewisse Faszination auf mich aus, wobei allerdings auch die Kluft zwischen Arm und Reich an dieser Stelle nicht verschwiegen werden darf. Jedoch erstrahlt das tagsüber manchmal grau erscheinende Peking in vielen verborgenen Winkeln und vor allem nachts mit einer bunten Farbenpracht, was eine Vielfalt widerspiegelt, die gut als Gleichnis für ganz China gesehen werden kann.